

Werk

Titel: Historische Litteratur; Historische Litteratur

Verlag: Palm

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN555597288_1782_002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288_1782_002

LOG Id: LOG_0050

LOG Titel: Statistische und politische Nachrichten

LOG Typ: message

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN555597288

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555597288>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

höchste Nutzbarkeit der Schwesterlichen Verbindung der
Geschichte und Philosophie.

VII.

Statistische und politische Nachrichten.

I.

Schreiben aus Höchst an den Herausgeber vom
7ten Dec. 1781.

Das Höchst, in dem ich wohne, ist ein merkwürdiger Ort. Das Städtchen mag 350 Häuser haben. In der Altstadt ist eine Tabacks- und Rodel-Fabrik, und die Porzellan-Fabrik, die eine der ersten in Deutschland war, und von der die übrigen lernten. Sie gehörte anfänglich Privat Eigenthümern, die so übel wirthschasteten, daß die Herrschaft Hand einschlagen mußte. Hier gesellen sich Aktionäre bey. Auch das that nicht gut. Jetzt dirigirt sie die Kurfürstliche Kammer, und der Herr Minister, Graf von Sickingen *), wendet ein vorzügliches Augenmerk auf sie. Vielleicht hilft das!

M 2

Ausser

*) Der seitdem von dem erhabenen Posten, den er mit so grossm Beyfall aller Rechtschaffenen bekleidete, abgetreten ist.

Ausser diesen Fabriken befinden sich hier noch eine ziemliche Zahl ansehnliche Handelsleute und reiche Männer. Bey jedem von 6 hiesigen Bürgern können Sie über 100,000 fl. antreffen.

In der Neustadt, die auch die Emrichstadt heist, weil unter dem unsterblichen Emrich Joseph der Grund dazu gelegt wurde, stehn jetzt etwa 9 Häuser, ausser den Bolongarischen Gebäuden. Der verstorbene Bolongaro war eigentlich kein Kaufmann; ein anderer Mann lehrte ihn auf eine zufällige Weise das Tabacks-Reitzen. Bolongaro legitimirte sich durch Versuche bey einem Freunde in Frankfurt, der ihn mit Geld unterstützte. Seine Tabacke fanden Beyfall; er gewann Absatz; sein Kapital vermehrte sich, und er wurde der erste Schnupftabacks-Fabrikante in der Welt. Denn seine Tabacke reitzen zum Wein, und der Wein reitzt zu seinem Tabacke. Die vorigen Kriege kamen dazu, sein Kapital vermehrte sich so, daß er sich auch auf andre Handlungs-Zweige ausbreitete.

In Höchst legte er in der Emrichstadt ein fürstliches Gebäude an, dessen Plan doch immer auf die Handlung abzielte. Er selbst war spärlich, und schaffte zu diesem Gebäude wie ein Tagelöhner. Dadurch erhielt er beträchtliche Zollfreyheiten u. vor seine Handlung, die den Frankfurtern ein Dorn im Auge seyn müssen. Denn Bolongaro konnte eben wegen dieser Freyheiten leichtere Preise in den Material- Artikeln machen, die er in Menge führt.

Bolongaro starb reich, als Millionär. Sein Vermögen hinterließ er, (das ausgenommen, was er seiner Frau

Frau vermachte) der Handlung, die in Höchst als Associates, ein gewisser Bernhard Piggiora und Bertina fortführen und an andern Orten andre. Zum Haupterben setzte er Unverwandte in Italien ein, die einander geheyrathet haben.

In seinem Testamente verordnete er, daß jährlich eine gewisse ansehnliche Summe auf den Bau in der Emrichsstadt sollte verwendet werden. Und das wird treulichst beobachtet. Seit einem Jahre hat die Handlung an einem Lagerhause bauen lassen, das ihr bis jetzt — und es ist kaum halb ausgebaut — über 60,000 fl. kostet. Wenigstens 350 Menschen arbeiten täglich daran! — Und das sieht die Regierung sehr gern; denn eben die Emrichsstadt, will sie zu einer Stadt für alle 3. Religionen haben. Sie hat den Plan von der Stadt entwerfen lassen, und es sind wirklich in den 4 Quadraten, die die Stadt bekommen soll, Kirchen und Pfarrer, auch Schulwohnungen vor die 3. Religionen mit inbegriffen.

Dieser Plan wurde schon unter Emrich Joseph fertig. Aus Holland wollten verschiedene Familien nach Kasel bey Mainz, ziehen. Weil diese aber nicht der inländischen Religion zugethan waren, so machte das Kapitel Schwierigkeiten. Diesen auszuweichen wurde die Emrichsstadt projektirt.

Se. Kurfürstliche Gnaden sind hier so wenig, als sich unser Emrich Joseph, menschenfreundlichen Andenkens, hier aufhielt. Unser jetziger Kurfürst, bleibt in Aschaffenburg, und fährt allezeit an der andern Seite des Mayns dahin, weil er nicht durch Frankfurt fahren

fahren will, das ihm Schwierigkeiten in dem Cäremone-
 niel macht &c.

2.

N a c h r i c h t e n,

das Hochfürstlich-Culmbachische Kastenamt Lau-
 enstein betreffend *).

Ich will mich bey der historischen Beschreibung dieses
 Amtes nicht aufhalten, da die geschriebenen Nachrichten
 des verstorbenen Pfarrers F. . . zu M. hievon hin-
 längliche Auskunft geben, und das Wissenswürdigste da-
 von vielleicht bald im Druck erscheinen dürfte. Auch will
 ich mich bey dem Charakter der Inwohner nicht lange
 verweilen, weil man dort auch von ihnen eine sehr rich-
 tige Beschreibung findet. Dieß aber muß ich bemerken,
 daß ich noch nirgends ein Volk von der äußerlichen
 Freundlichkeit gefunden, wie jenes, und besonders ist es,
 daß ein grosser Theil musikalisch ist. Dem Pfarrer F. . .
 habe

*) Bekanntermassen gehöret dieses, in so manchem Betracht
 merkwürdige Amt zu dem sogenannten Oberlande des Für-
 stenthums Culmbach, ist aber ganz von ihm getrennt, von
 dem Bambergischen, Coburgischen und Saalfeldischen um-
 gränzt, und seiner natürlichen Beschaffenheit nach fast
 ganz unbekannt. Dem patriotischen und einsichtsvollen
 Verfasser dieser, von Ihm an Ort und Stelle gemachten
 Bemerkungen dank ich verbindlichst für deren gütige
 Mittheilung.

Habe ich dieß anfänglich nicht glauben wollen: ich bin aber bey meinem dortigen Aufenthalt davon überzeugt worden. Denn erstlich habe ich in einer kleinen Bauern-Gemeine nie einen schönen Choral singen gehört, als in der Th. . . . r. Alsdann hörte ich an einem andern Orte dieses Amts eine Musik mit Waldhörnern von Bauernburschen, die wenigstens von weiten den Ohren nicht unangenehm war.

Ich komme dermalen zur Hauptsache:

1) Die Lauensteiner sind durchaus fleißig und arbeitsam; man sieht niemanden am Markte müßig stehen, sondern alles ist in, und ausser den Häusern beschäftigt. Die geringe Kost, die gesunde Luft und das vortrefliche Wasser erhalten sie dem äusserlichen Ansehen nach bey dauerhafter Gesundheit; man sagt unter andern, ein kaltes Fieber sey dort eine seltene Erscheinung.

2) Der Feldbau ist wegen der bergichten Gegend außerordentlich beschwerlich, an vielen Orten muß der Dünger nicht allein hinaufgetragen, sondern das Feld muß auch mit den Händen bearbeitet werden. Als die Sächsische Flüsse noch im Gang war, ward der Getreidebau sehr vernachlässigt, weil man auf andere Art seinen nothdürftigen Unterhalt haben konnte: in der Folge aber, und insonderheit seit den letztern theuren Jahren, legt man sich sehr darauf. Selten trifft man einen Fleck, selbst auf den höchsten Bergen, unbebaut an: dem ungeachtet bauen die Lauensteiner ihre Bedürfnisse lange nicht alle: ob sie gleich nur ein Drittel Korn, das übrige aber Haber und Erdäpfel zu ihrem Brod nehmen.

3) **Wiesen** giebt es nicht viele; die besten sind in den Thälern an den Flüssen, doch giebt es deren auch an Bergen, welche jedoch größtentheils gewässert werden können: dem ohngeachtet ist die Viehzucht ansehnlich; Rüben, Erdäpfel etc. müssen das Fehlende ersetzen. Das Vieh fällt zwar klein; vor 5 bis 6 Karolins kauft man ein Paar der dortigen besten Ochsen. Es wird dafür viel Geld ins Land gezogen, zumahl da die Lauensteiner selbst nicht viel Fleisch essen. Schaafse giebt es in großer Menge; die Weide auf den Bergen ist diesem Vieh sehr zuträglich. Was man davon verkaufen will, verkauft man mehrentheils im Herbst, weil es an Winterfutter fehlt. Ich erinnere mich nirgends so gute Butter gegessen zu haben, als dort, woran die herrlichen Kräuter auf dem Gebürge die Ursache seyn mögen.

4) Der Nahrungsstand der dortigen Unterthanen ist größtentheils in dem Holz zu suchen. Die dortigen Gewerke beschäftigen viele hundert Personen in den Hütten und im Walde, die hauptsächlichsten sind:

- a) Der F. Hammer, welcher durch die Unterstützung gnädigster Herrschaft vielen Leuten Brod verschafft, und verdient wegen seines starken Betriebs zuerst bemerkt zu werden. Schade ist es nur, daß er an der äußersten Gränze liegt, und also auch fremdherrische Unterthanen vielen Antheil daran nehmen!
- b) Die andern Hammerwerke bedeuten dermalen leider nicht viel. Der H. wird allein von einem Pachter betrieben, auch war bis jetzt noch ein Pachter auf den W. Hammer; der Pacht geht aber zu Ende und von einem neuen war noch nichts bekannt; die Gebäu

de gehen ein; das Schmelzfeuer steht ohne Dach und der zweyte W. . . Hammer bey S. steht auf den Einsturz. Der W. Hammer hat eine herrliche Lage, und es ist zu bedauern, daß dazu kein Liebhaber ausfindig gemacht werden kann.

c) Die zwey Glashütten machen im dortigen Amte viel Verkehr, es wird viel fremdes Geld für das verfertigte Glas ins Land gezogen. Schade, daß es den Leuten an grössern Vermögen fehlt! Von den 12 dortigen Meistern sind wenige im Stande, auswärtige Niederlagen zu machen; sie müssen mehrentheils das Glas an Händler abgeben, die es ihnen abholen und den größten Profit davon ziehen. Es werden indessen recht schöne Sachen dort gemacht, insonderheit auf der neuen Hütte, so weiß, daß man das Böhmische Glas schwerlich davon wird unterscheiden können. Ich weisse aber, daß die guten Leute den Vortheil von dem neuen Werk, wie von dem alten, haben werden; denn theils ist es eine halbe Stunde von ihren Wohnungen entlegen, theils müssen sie fremde Gesellen dazu brauchen, die ihnen kostbarer sind, als ihre eigene Kinder; die Ursache ist, weil die alte Hütte eine sogenannte Werkstatt und die neue eine Stuhlhütte ist, worauf ihre eigenen Leute, wenigstens bis jetzt, noch nicht gelernt haben.

d) Das Blausärb-Werk ist eine herrliche und wohl eingerichtete Anstalt, die vielen Leuten Nahrung verschafft und grosse Summen Geld ins Land zieht, wenn es nämlich ferner so betrieben wird, wie vor einiger Zeit. Die Farbe geht bekanntlich stark nach Holland und von dort nach Ost- und Westindien,

theils wird sie zur Wäsche und theils zum Aufstreichen als eine Wasserfarbe gebraucht. Sie wird auf die Flöße in St. C. gebracht, und geht so weiter zu Wasser, mithin mit wohlfeiler Fracht.

- e) Der Kupferhammer bey L. verdient auch noch erwähnt zu werden. In vorigen Zeiten gieng er sehr stark und verarbeitete bey 180 Etn. rohes Kupfer jährlich: seitdem aber der S. Hammer zu R. errichtet ist, der sein rohes Kupfer aus den Kaiserlichen Niederlagen wohlfeiler haben kann, wird es nicht auf die Hälfte gebracht. Das Werk ist übrigens vortreflich eingerichtet, liefert schöne und feine Waare; der Besitzer M. ist ein wohlhabender Mann und kann also dabey ruhig seyn; Vielleicht überläßt ihm auch Herr S. einen Theil seiner Arbeiten, da er seine Bestellungen nicht genug fördern kann. — Doch sind es die Gewerke nicht alleine, sondern auch

5) Die Fränkische Flöße beschäftigt viele hundert Menschen im Walde und auf den Strömen. Es ist ein Vergnügen, das Gewimmel der Leute an den Flößen zu sehen; unstreitig kann man diesen Nahrungsweig als einen der stärksten in L. ansehen.

Ausser diesen grossen Nahrungs-Gewerben giebt es

6) Auch noch einige kleine, welche bemerkt zu werden verdienen. Es wird zum Beyspiel viel feines hölzernes Geschirr, insonderheit in der Th. gemacht, welches an den durchgehenden Fuhrleuten jederzeit Abnehmer findet. Alle Menschen, die sonst nichts zu thun finden, machen Schiefertafeln, in Holz gefast, welche gleich,
falls

falls in grosser Quantität ausserhalb Landes gebracht werden.

Bei der Gelegenheit muß ich des Schieferbruchs gedenken, der bey Lu: ist und der vor dem zu Le: einen grossen Vorzug haben soll, wie denn im abgewichenen Jahr eine Menge davon auswärts verführt worden ist. Die Gewerke bauen bereits mit Ausbeute. Es möchte nicht undienlich seyn, wenn der Bruch allgemein im Land bekannt gemacht würde, damit ein jeder Inaländischer, insonderheit die Kirchen, ihre Bedürfnisse von dorthen holen könnten, weil alsdann doch das Geld dafür im Lande bleibt.

Zu den kleinen Beschäftigungen und Nahrungsweigen gehört auch das Stricken zwirnerer Strümpfe, insonderheit um Lauenstein herum. Der Herr Geheim Rath von W. haben sich alle ersinnliche Mühe gegeben, die Spinnerey, insonderheit in Baumwolle, dort mehr im Gang zu bringen und nicht ohne Nutzen: da aber, wo das Stricken gewöhnlich ist, hat es nicht gehen wollen, weil die Leute bey ihrer Hausarbeit dieses Geschäfte eher verrichten können. Ich habe mit Vergnügen Leute den Schloßberg ins Amt herauf stricken und so lange damit beschäftigt gesehen, bis sie allensfalls in die Amtsstube getreten, und so geht es zum Theil bey männlichen und weiblichen Geschlecht, bey Grossen und Kleinen. Den Flachsbauen sie dort selbst in ziemlicher Menge; das Spinnen verrichten sie im Winter, und das Stricken und Bleichen im Sommer. Ein gewisser Handelsmann in L. der alle Jahre einmal nach Holland geht, ist der Abnehmer und er soll oft zu 100. und mehr Duhend wegbringen. Die mehrsten Strümpfe sind grob,
oder

oder wenigstens nicht sein, der Preis aber auch darnach, 5 bis 6 Groschen das Paar. Die Liebhaberey zum Stricken erstreckt sich sogar auf Honoratiorees. — Aus diesem allen erhellet klar, daß eine grosse Summe fremdes Geld in jenes Ländchen kommen muß; und rechnet man dazu, daß das Bedürfen der Einwohner sehr eingeschränkt ist; so sollte man fast denken, daß dort kein Geldman- gel, vielmehr ein Ueberfluß seyn müsse. Allein dabey ist

7) zu bemerken, daß man in keinem Lande so wenig roulirendes baares Geld finden wird, als dort, und davon mögen wohl die Ursachen seyn, daß es a) dort gar keine Kapitalisten, wenigstens nicht von Bedeutung, giebt, die einen Umsatz mit Geld machen und dem Bedürftigen damit ausbelfen. Gewinnt einer etwas bey einem Werke; so legt er seinen Gewinnst nicht auf Zinsen, sondern er erweitert sein Gewerbe. b) gehen aus jenem kleinen Bezirke, mittelmäßig oder vielmehr ganz geringe gerechnet, jährlich bey . . . Thlr. in die herrschaftlichen Kassen, wovon fast kein Heller wiederum zurück kommt, weil von hier aus mit dortiger Se- gend wenig Gemeinschaft unterhalten werden kann. Nimmt man noch dazu, daß die Einwohner auffer ihrem Bedürfen noch einen grossen Theil ihres benöthigten Brods ausserhalb Landes erkaufen müssen, so ist leicht zu schliessen, wie stark der Passivhandel den Aktivhandel überwiegen müsse, wenn nur die Bilanz gehalten werden soll.

B.

3.

Fortsetzung des im vorigem Stück abgebrochenen
Artikels über Hanau.

Im Jahr 1467 verließ R. Friedrich III. Philipp I. zu Hanau, Münzenberg und seinen Erben in seiner Stadt Hanau jährlich zwö Fahrmeffen, eine auf den Sonntag Misericordias Domini nach dem heiligen Oftertag, die andere auf den Sonntag nach St. Martinstag; also daß solche zwö Fahrmeffen und die, selbige besuchende, Kaufleute und andere Personen alle die Gnade, Rechte, Freyheit, Friede, Geleit, Schirm, rechtliche Gewohnheit, Ordnung und Herkommen haben sollten, auch Graf Philipp, seine Erben, und die Stadt Hanau von solchen Fahrmeffen diejenige Wirkung und Gerechtigkeit ansheben möchten, welche andere Fahrmeffen, daselbst um gelegen, u. die Leute so dazu und davon ziehen, suchen, genießen und gebrauchen. Doch wurden diese Messen erst 1589 und zwar die erste auf den Montag nach dem Sonntag Trinitatis, die zweyte auf den Montag nach St. Martinstag eingerichtet und eingeführt. Im Jahr 1548 wurde unter der Regierung Philipps III. der päpstliche Gottesdienst in Hanau gänzlich abgeschafft, und die Reformation nach dem lutherischen Lehrbegriffe eingeführt. Nachher entstanden Streitigkeiten darüber, daß man die beyden unmündigen Grafen Philipp Ludwig II. und Albrecht in der evangelisch. reformirten Lehre erziehen ließ. Demohngeachtet wurde diese Lehre 1596, als Graf Philipp Ludwig II. die Regierung antrat, eingeführt, mit welcher Religionsveränderung man bereits

1589 den Anfang gemacht hatte. In dem dreysßigjährigen Kriege wurde die Stadt durch den kaiserl. Obrist Witzleben belagert und mußte nachher 1000 Mann kaiserliche Soldaten unter den Befehlen des Obristen Brandis einnehmen. Im Jahr 1531 wurde sie von den Schweden erobert und besetzt. König Gustav Adolph kam kurz darauf selbst nach Harau und sprange daselbst in einem Zimmer des Schlosses. Zu Anfang des Jahres 1635 wurde sie von den Kaiserlichen unter dem General Lamboy eingeschlossen und im September förmlich belagert, wobey Ramsai die Stadt tapfer vertheidigte. Doch erreichte die allgemeine Noth in derselben den höchsten Grad, bis endlich Wilhelm V. zu Hessen sie am 13 Junius 1636 glücklich entsetzte. Ich kann hiebey nicht unangeführt lassen, daß ein Mitglied des Magistrats in der Neustadt, Namens Etajas de Latre, ein Mann, der bey einer andern Gelegenheit viel Patriotismus gezeigt hatte, plötzlich als er von dem sogenannten hohen Thurm in der Stadt den zum weichen gebrachten geschlagenen Feind und zugleich die nahe Errettung seiner Mitbürger sah, voll vom lebhaftesten Gefühl der reinsten Freude, auf der Stelle athemlos dahin sank und starb. —

(Der Beschluß folget nächstens.)